

**Kleo Pleyer (1898-1942) – Auszug aus der Magisterarbeit  
"Das Historische Seminar der Berliner Universität im 'Dritten Reich', unter besonderer  
Berücksichtigung der ordentlichen Professoren" von René Betker**

[119] Wie sah es nun bei den elf nach 1933 Dozenten werdenden Männern aus?

Das erste nach der "Machtergreifung" begonnene Habilitationsverfahren (April 1933) hätte hier programmatisch sein können: Der Sudetendeutsche Kleo Pleyer (1898-1942)<sup>1</sup>, seit seiner Jugend im nationalsozialistischen Sinne engagiert, brachte [120] hierfür alle notwendigen Taten und Charakterzüge mit. Im Jahr 1920 trat Pleyer in die sudetendeutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei ein. Den neuen tschechoslowakischen Staat so lange mit allen Mitteln bekämpfend, bis ihm der Boden zu heiß wurde, verließ Pleyer 1923 Prag, ging nach München und agitierte in den Tagen des Hitler-Putsches im selben Jahr an der dortigen Universität für Hitler und Ludendorff. Daraufhin von der bayerischen Regierung des Landes verwiesen, studierte er nun in Tübingen, wo er 1925 bei Johannes Haller über "Die Politik Nikolaus V." promovierte. Danach war er 1926/27 als Assistent am Institut für Grenz- und Auslandsstudien in Berlin, 1928/29 Politischer Referent und Geschäftsführer am Politischen Kolleg in Berlin und von 1930 bis 1933 als Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin tätig. Daß Pleyers Habilitationsschrift über "Stammes- und Volksgruppenbewegung im Frankreich des 19. und 20. Jahrhunderts", die immerhin Hermann Oncken und Fritz Hartung betreuten<sup>2</sup>, wissenschaftlich ausreichende Qualitäten gehabt haben soll, mag man heute kaum glauben. Auszüge aus der Ende 1935 veröffentlichten Arbeit lösten denn auch in der französischen Öffentlichkeit eine solche Aufregung aus, daß sich das Auswärtige Amt genötigt sah, die gesamte Auflage im Januar 1936 beschlagnahmen zu lassen. Trotz Fürspruchs aus Goebbels' Propagandaministerium bestand das Auswärtige Amt auf dem Publikationsverbot<sup>3</sup>, um die französische Regierung nicht unnötig zu provozieren und weil man den wissenschaftlichen Wert des Buches stark anzweifelte. Erst 1940 - die politischen und militärischen Verhältnisse in Europa hatten sich grundlegend geändert - konnte Pleyers Habilitationsschrift unter dem Titel "Die Landschaft im neuen Frankreich" schließlich erscheinen<sup>4</sup>.

Pleyer war seit Mai 1934 Dozent und bot am Historischen Seminar Veranstaltungen über die "Geschichte des deutschen Bauern- und Arbeitertums" (WiSe 1934/35), die "Geschichte der

<sup>1</sup> Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. hauptsächlich Heiber, Walter Frank, S. 389-400 (der hier v.a. den Nachruf von Walter Frank heranzieht); sowie Chronik der FWU, 1932/1935, S. 33; ebd., 1935/1936, S. 25; ebd., 1937/1938, S. 12; Frank, Pleyer; Kosch/Kuri, Staatshandbuch. Bd. 2, S. 988; Oberkofler, Innsbruck, S. 151-154; Schieder, Pleyer; Steinacker, Pleyer (1942); ders., Pleyer (1942/43); Weber, Lexikon, S. 446; UK der Universität Innsbruck, Knöpfler an UK v. 26.5. 1942 (Abschr.), HUB UA, UK 1067, Bl. 148mitR. Pleyers Personalakte im UK-Bestand gilt als "verschollen". Siehe dazu auch meine Bemerkungen in Kapitel IX.1.a.

Ein Schriftenverzeichnis (ohne bündische Schriften) enthält Steinacker, Pleyer (1942/43), S. 13. Nur zwei bündische Schriften und seine Dissertation geben Kosch/Kuri, Staatshandbuch. Bd. 2, S. 988, an.

<sup>2</sup> Vgl. Protokoll der Fakultätssitzung v. 27.4.1933, HUB UA, PF 39, Bl. 345-353 (hier Bl. 352).

<sup>3</sup> Lediglich ein "beschränktes Kontingent" wurde für die deutschen Bibliotheken freigegeben; Heiber, Walter Frank, S. 392.

<sup>4</sup> Zum obigen vgl. ebd., S. 389-392.

europäischen Nationalitätenbewegung" (WiSe 1935/36) und den "Deutschen Grenzkampf im 19. und 20. Jahrhundert" (SoSe 1937) an. Im September 1937 berief ihn das REM als ordentlichen Professor nach Königsberg, wo Pleyer die Nachfolge des entlassenen Hans Rothfels antrat. Der Versuch in Berlin eine Professur zu erhalten - Förderer u.a.: Wilhelm Weber - war dagegen gescheitert.

Schon seit den frühen 1920er Jahren betätigte sich Pleyer daneben in der bündischen Jugendbewegung und gründete zu Beginn der 1930er Jahre die nationalistisch und [121] völkisch orientierte "Bündische Reichschaft"<sup>5</sup>. Seit der Mitte der 1920er Jahre entfernte sich Pleyer zusehends von der nationalsozialistischen *Partei*, sah aber seinen "Irrtum"<sup>6</sup> nach der "Machtergreifung" selbstredend ein, gehörte später dem NSDDB an<sup>7</sup> und beantragte schließlich im Jahr 1939 auch den Eintritt in die NSDAP. Im gleichen Jahr wechselte er an die Universität Innsbruck und folgte so "dem persönlichen Ruf" des dortigen, mit ihm befreundeten Rektors und nationalsozialistischen Historikers Harold Steinacker<sup>8</sup>.

Pleyer, der sein Leben lang von seinem Kriegserlebnis im Ersten Weltkrieg schwärmte<sup>9</sup> und auch schon beim Einmarsch der deutschen Truppen ins Sudetenland dabei war, konnte seinen Einsatz beim Überfall auf Polen ebenfalls nicht erwarten und fuhr diesem durch das halbe Reich hinterher: Als Pleyer sich Ende August 1939 in Königsberg beim zuständigen Wehrbezirkskommando meldete, wies man ihn ab, schließlich sei er ja inzwischen nach Innsbruck berufen worden. Pleyer fuhr nach Innsbruck - wieder ohne Erfolg: "Hat man ihn vergessen?" Immerhin erhielt er hier den Rat, es in Schlesien bei den dort zusammengezogenen Truppen zu versuchen. Mit dem Zug reiste Pleyer nach Schlesien, wo man ihn zwar einzog, er aber "murrend" junge Rekruten drillen mußte<sup>10</sup>. Im Jahr 1940 durfte der spätere Oberleutnant Pleyer endlich kämpfen, machte den Westkrieg mit, wurde verwundet, erhielt das EK II und I und war auch beim Überfall auf die Sowjetunion wieder dabei.

Mit dem Krieg beschäftigte sich auch Pleyers letztes und erfolgreichstes Buch über das "Volk im Feld", das er im Weihnachtsurlaub 1941 niederschrieb und Frank im Januar 1942 übergab. Dieses verquaste Werk, voll von falsch verstandenen Mut und Pathos, getränkt mit verzerrtem Heroismus und maßlos übersteigertem Rittertum, atmete den falschen Geist des erbarmungslosen Frontkämpfers mit all den nationalsozialistischen Pervertierungen, zu der diese Ideologie allein fähig war. Auch bei Pleyer lautete die Quintessenz daher: "Der deutsche Soldat tötet, damit sein Volk leben kann."<sup>11</sup> Helmut Heiber deutet dieses Buch wohl nur allzu

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch Mohler, *Konservative Revolution* (Hauptband), S. 243, 299 und 452; Paetel, *Nationalbolschewismus*, S. 149-152.

<sup>6</sup> Frank, Pleyer, S. 538.

<sup>7</sup> Vgl. U. Wolf, *Janusgesicht*, S. 425. Die von U. Wolf angegebene Quelle stammt aus dem Jahr 1941.

<sup>8</sup> Oberkofler, *Innsbruck*, S. 152. Zu Steinacker vgl. Heiber, *Walter Frank*, S. 400.

<sup>9</sup> Vgl. Frank, Pleyer, S. 512-518.

<sup>10</sup> Ebd., S. 507 und 508.

<sup>11</sup> Zit. nach Heiber, *Walter Frank*, S. 399, der hier einige längere Zitate aus dem ersten Kapitel wiedergibt; vgl. ebd., S. 398f.

richtig, wenn er schreibt, daß Pleyer, in seine "Phantasien von Reich und Volkstum versponnen", dem Krieg und den damit verbundenen grenzenlosen Möglichkeiten der emotionalen "Ausschweifungen" regelrecht erlag und einfach durchdrehte<sup>12</sup>. Pleyers verblendetes Machwerk avancierte [122] im Zweiten Weltkrieg zum von der NSDAP gepriesenen, vom OKW geförderten und mit mehreren Preisen ausgezeichneten Kriegsbestseller: Das im April 1943 erschienene Buch ging gegen Ende des Jahres in die zweite Auflage (50.000 Exemplare). Im Herbst 1944 war es bereits 100.000mal verkauft und standen weitere 50.000 Exemplare bereit. Daneben begann das OKW, das erste Kapitel ("Krieg und Kriegerum") in 700.000 Sonderdrucken unter die an allen Fronten auf dem Rückzug befindlichen Soldaten zu verteilen. Franks Reichsinstitut stellte für die NSDAP eine Auswahl zusammen, die in 250.000 Exemplaren gedruckt werden sollte<sup>13</sup>. Pleyer starb am 26. März 1942 an der Ostfront in der Nähe von Staraja Russa. Für Frank war Pleyer - der "mit innerer Berechtigung zum engeren Mitarbeiterkreis des Reichsinstituts" gehörte<sup>14</sup> - ein nationalsozialistischer Historiker, wie er ihn sich wünschte und so überrascht es nicht, daß Frank ihm nach seinem Tod in der *Historischen Zeitschrift* einen heiß-pathetisch-romantischen Nachruf von sage und schreibe beinahe fünfzig Seiten hinterherschickte und mit Pleyers Hauptfeldwebel schrieb, daß Pleyer nicht gestorben, sondern "nur vorausgegangen" sei<sup>15</sup>. Ungewollt sollten sich diese Worte später als wahr erweisen: Am 9. Mai 1945 nahm sich Frank das Leben.

[Literaturhinweise zu Kleo Pleyer: Willi Oberkrome, Geistige Leibgardisten und völkische Neuordner. Varianten der Berliner universitären Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus, in: Rüdiger vom Bruch (Hg.), Die Berliner Universität in der NS-Zeit. Bd. 2: Fachbereiche und Fakultäten, Stuttgart 2005, S. 123-132; René Betker, Kleo Pleyer, in: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften, München 2008, S. 477-482.]

*(Editorischer Hinweis: Die Seitenzählung am oberen Seitenrand und die Nummerierung der Fußnoten entsprechen nicht der Originalpaginierung. Die Seitenzählung des 1997 eingereichten Originals erfolgt in den eckigen Klammern.*

*Der vollständige Text der Magisterarbeit mitsamt dem Personenregister kann gegen eine Schutzgebühr von 25,- Euro als digitale Edition (PDF) erworben werden. Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit mir auf: [www.geschichtsredaktion.de](http://www.geschichtsredaktion.de)*

<sup>12</sup> Ebd., S. 399. Zur Einschätzung Pleyers siehe auch (mit Belegen) Laubach, Politische Haltung, S. 73ff.; Schönwälder, Historiker, S. 116 und 276; Walther, Entwicklung, S. 180; U. Wolf, Janusgesicht, S. 133, 191, 194, Anm. 183 und S. 425f.

<sup>13</sup> Zum obigen vgl. Heiber, Walter Frank, S. 397.

<sup>14</sup> Ebd., S. 400.

<sup>15</sup> Zit. nach Frank, Pleyer, S. 551. Franks Nachruf beruht auf der Durchsicht von Pleyers Nachlaß, aus dem er ausgiebig zitiert; vgl. ebd., S. 508.